

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Der Weise spricht

**Autor:** Goeringer, Irma

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573892>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Weise spricht.

Von Irma Goeringer, Berlin.

Nachdruck verboten.

### II. Helfet einander! \*)

**D**er Weise saß in seinem Zimmer und blickte sinnend auf einen Korb zu seinen Füßen. Dort lag eine Käze mit ihren Jungen und säugte die immer hungrigen kugelrunden Kleinen unter zärtlichem Lecken und Pußen. Nur zuweilen hob sie den Kopf und sah zu dem Weisen auf mit einem klagenden Ton, der zu sagen schien: „Es fehlt mir eins, wo ist es hingekommen?“ Und der Weise antwortete, indem er ihr weiches Fell streichelte: „Es ist gestorben, Miez, es war zu schwach; aber du hast ja noch drei Kinder... Sei zufrieden!“ Die Käze duckte sich unter der schmeichelnden Hand und schwurrte leise.

Da trat des Weisen Knabe ins Zimmer, atemlos, Tränen eines zornigen Schmerzes in den Augen.

„Vater,“ stammelte er erregt, „sieh dies arme kleine Hündchen; der Nachbar wollte es extränken! Mehr wie zwei junge Hunde zöge er nicht auf, sagte er. Und dies ist doch so niedlich! Nicht wahr, es muß nicht sterben, ich darf es behalten?“ Bittend hielt das Kind dem Weisen ein quiekendes, noch blindes Hündchen hin, das ängstlich mit dem feuchten Mäulchen schnappte.

Der Weise nahm es in seine Hände und lächelte: „Wir wollen sehen, ob wir eine Pflegemutter dafür finden!“ Er kniete neben dem Korb nieder und zeigte der Käze den hilflosen Säugling. Die fauchte und hob drohend die Pfote. Da duckte der Alte das Tier sanft nieder und legte das Hündchen an ihre vollen Zähne. Sofort begann es zu saugen und emsig mit den kleinen Pfoten zu treten wie die kleinen Käzchen rechts und links von ihm. Die Alte wehrte sich nicht mehr; sie streckte sich ein wenig bequemer und fing an, das nächste Junge zu pußen, darauf das zweite und dann, als verstande sich das von selbst, den kleinen Hund.

„Brav, Miez,“ sagte der Weise, „du beträgst dich, wie ich es von einem guten Tiere erwartet habe!“ Er erhob sich und zog den Knaben auf seinen Schoß. „Was hat mich denn mein Kind zu fragen?“

„Vater, weiß die Käze, daß das neue Junge ein Hund ist?“

„Sie wußte es zuerst; aber nun hat sie's schon vergessen. Sie nimmt es ganz einfach in ihren Schutz, weil es hilflos in ihrer Nähe liegt, sie gibt, ohne zu denken, von dem, was sie besitzt.“

„Wenn aber das Hünd-

chen groß ist, wird es dann nicht die Kleinen und die große Käze totbeißen?“

„Nein, mein Kind, Tiere sind dankbar. Der Hund wird vielleicht andere Käzen jagen und beißen, die aber, die ihn gefäugt hat und mit denen er aufgewachsen ist, die wird er immer kennen und ihnen nichts tun.“

Die Jungen, auch das Hündchen hatten sich satt getrunken. Nun lagen sie alle in einem warmen Käuel übereinander und schliefen. Die Alte schmiegte den schönen geschmeidigen Körper sorgfältig um ihre Säuglinge und schloß ebenfalls die Augen.

„Vater,“ fragte der Knabe nach einer Weile, „ist das die Güte, von der du so oft sprichst?“

„Ja, mein Kind, so sollte sie sein, so selbstverständlich und so einfach. Wenn du die Augen aufmachst, wirst du immer irgendein Geschöpf finden, das deine Hilfe braucht. Denke nicht erst: Kann ich das auch tun? Werde ich Dank dafür ernten? Wird es mir von Nutzen sein? Hilf, soweit deine Kräfte reichen, hilf allen und jedem, dem du helfen kannst, dann erfüllst du das höchste Gebot der göttlichen Liebe, und du selbst kannst niemals ganz einsam sein.“

Der Knabe saß auf seines Meisters Schoß und schaute voll Ehrfurcht in sein edles mildes Antlitz. Seine Seele war voll mutigen Wollens, sein Herz voll gläubiger Liebe... Er wußte noch nicht, daß die, die kommen, um zu helfen und zu geben, die ersten sind, welche die Menschen verfolgen und steinigen.

Er sah zu seinen Füßen die fraglose, ihrer selbst unbewußte Güte schlummern, die handelt, ohne zu denken, und er blickte von dem dumpf dahinlebenden Tiere empor zu dem Weisen, der alles wußte, alles erfahren hatte und doch nur das lehrte, was das niedere Geschöpf ohne Überlegung tat.

Da fühlte der Knabe, wie das Niedere und das



\*) Vgl. „Die Schweiz“ X (1906) S. 19 f., wo unsere Leser die Einführung in diese Dichtungen finden und I. Spaziergärtchen.  
A. d. R.

Höhe, das Einfältige und das Weise, das Erdennahe und das Sternenferne sich gemeinsam neigen unter ein Zepter.

Leise glitt das Kind von seines Meisters Schoß.

Neben den schlafenden Tieren kniete es nieder, und während es seine kleine Menschenhand wie segnend auf das Köpfchen der Käze legte, neigte es seine frischen, glänzigen Lippen auf des Weisen weiche Hand.

## Die silberne Schale

Nachdruck verboten.

Humoreske von Harald Schiödte.

Autorisierte Uebersetzung von † Wilhelm Thal.

(Schluß).

Mit einem schelmischen Blick im Auge und dem Hut auf dem Kopfe ging Christian Hansen zur Tür hinaus und ließ Karsten Holm mit hochrotem Kopf und ganz verbürtig mitten im Zimmer stehen. In seiner Bestürzung war er außerstande, Christian auf seine Worte Bescheid zu geben; denn dieser war schon unten auf der Treppe, und man hörte ihn die Tür hinter sich zuschlagen, bevor Holm sozusagen zu sich kam.

Hätte Christian Hansen Zeit und Gelegenheit gehabt, die ganze Sammlung von Gedanken zu Ende zu lesen, er hätte gesehen, daß die vielen scherhaftesten Zitate mit folgenden ernsten Worten von Jean Paul abschlossen: „So mancher Mann geht unverheiratet und einsam durch das Leben, nicht weil er zu geringe, sondern weil er zu hohe Gedanken von der Ehe hegt.“

Vielleicht hätte er auch aus diesen Worten einen von den Gründen erraten, warum Karsten Holm Junggeselle geblieben. Der alte Hagestolz konnte in Wahrheit sagen, daß es ihm nie auch nur mit einem Gedanken eingefallen war, sich verheiraten zu wollen, aber nicht etwa, weil er aus Eigensinn beschlossen hatte, ewig unverheiratet zu bleiben, sondern weil er viel zu bescheiden von sich und seinen Vorzügen dachte.

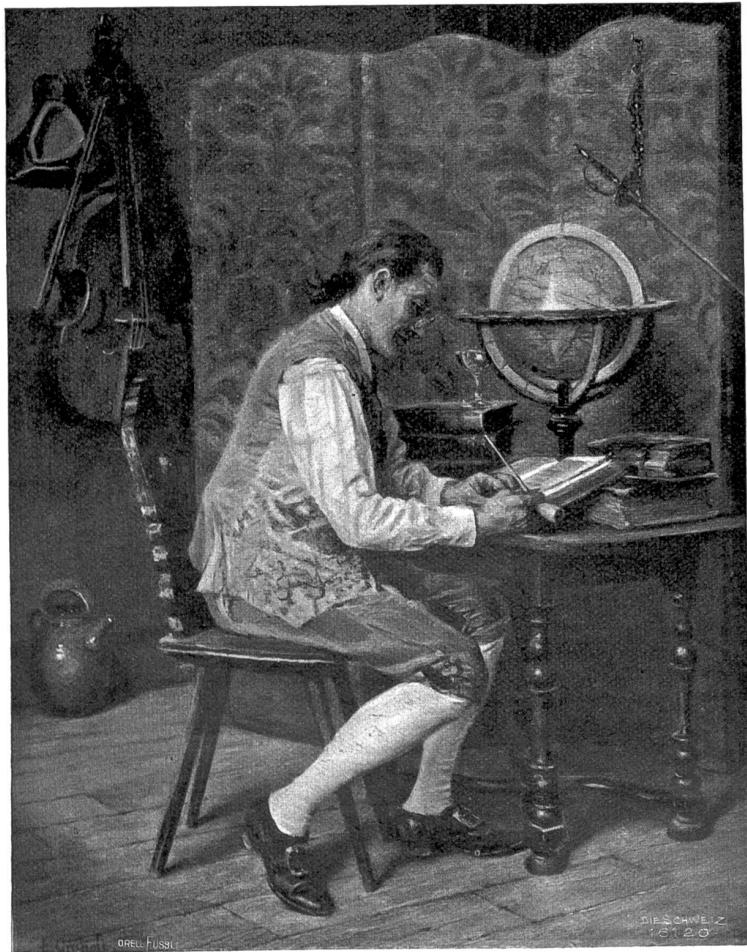
Dagegen hatte er sich in gesellschaftlicher Hinsicht stets leicht und ungezwungen den Damen gegenüber benommen, die den liebenswürdigen, gebildeten Mann gut leiden mochten, und viele schöne und gute Mädchen hatten vergebens gehofft, der nichts ahnende unschuldige Karsten Holm würde um sie anhalten und sie zur Frau Holm machen.

Man wird nun vielleicht auch die kleine schöne Anna im Verdacht haben, solchen Wunsch und solche Hoffnung gehegt zu haben; aber das war in keiner Weise der Fall. Wäre sie sich dessen bewußt gewesen, sie hätte Karsten Holm, den sie als einen väterlichen Freund betrachtete, gewiß nicht erlaubt, sie so ungern und freundshaftlich zu besuchen, wie er es vor aller Welt tat. Aber es ist etwas anderes, ob man sich einer Sache bewußt ist und welches Gefühl man ohne Wissen und' sozusagen unbewußt hegen kann. Was das betrifft, so läßt sich nur sagen, daß Anna ihm gut war, daß sie sich jedesmal freute, wenn er zu ihr kam, und sich sehnte, wenn er fortging, genau so, wie man sich über einen herzenguten Freund freut oder sich nach ihm sehnen kann; aber weiter gingen auch ihre Gedanken und Wünsche nicht.

Christian Hansens scherhafter Rat, er solle sich mit Anna verheiraten, um in Besitz der Silberschale zu kommen, hatte den alten Junggesellen wie eine explodierende Bombe getroffen. Der Gedanke, daß verlockende Ziel zu erreichen, war plötzlich in ihm erwacht und erzeugte eine neue ungeahnte Hoffnung bei dem künftliebenden leidenschaftlichen Sammler. Aber sein Gerechtigkeitssinn und sein gutes Herz wurden gleich bei dem Gedanken erregt, er sollte so herzlos berechnend handeln können, um ein Weib anzuhalten, und zwar um ein Mädchen wie die kleine Anna, nur um eines so häßlichen und niedrigen Vorteils halber.

Er warf sich in einen Lehnsstuhl und saß, den Kopf in den Händen, lange in tiefen Gedanken. Er dachte an Anna, dachte daran, wie gut und brav, wie fleißig und strebsam, wie munter und liebenswürdig sie war und wie mild und freundlich sie ihn immer empfing und ihm zünkte, wenn er sie verließ, ihm, der nie ihrer selbst willen zu ihr kam, in seiner Sammlermanie nie an etwas anderes als an die schöne Silberschale dachte und in seiner Eigensonne ein gutes und liebenswürdiges Mädchen über einem toten und kalten Metallgegenstand vollständig vergaß. Er fühlte sich gleichsam mitschuldig an einem Verbrechen gegen sie, weil ihr Name, hier in seiner Stube, in Verbindung mit einer unwürdigen Spekulation genannt worden war; er kam sich selbst so niedrig und verächtlich vor und konnte nicht genügend starke Worte finden, um sich selbst wegen seines schändlichen, gedankenlosen Egoismus zu tadeln.

Plötzlich stieg der Gedanke in ihm auf, alle Menschen möchten vielleicht genau ebenso wie Christian Hansen denken; sie sagten es nur nicht so ehrlich und ungeschminkt wie Hansen — und er merkte, wie ihm alles Blut zu Kopfe stieg. Es fiel ihm auch ein, er habe die unschuldige Anna möglicherweise dummem Gerede ausgesetzt; denn etwas anderes als dummes Gerede war das ja nicht. Anna, die so gut und klug war, konnte wohl nie wirkliche Liebe



Schweiz. Sezession. Louis Gianoli (Genf). Unterhaltende Lektüre.